



Katja Brinkmann

UMMU – New Perspectives

Nach mehrjähriger Vorbereitung fand im Frühjahr und Sommer 2023 ein intensives künstlerisches Austauschprojekt zwischen mongolischen und deutschen Studierenden statt. Das Projekt UMMU (Ulaanbaatar – Mainz, Mainz – Ulaanbaatar) ermöglichte eine lebendige Begegnung und künstlerische Zusammenarbeit in beide Richtungen: Design-Studierende der Hochschule Mainz besuchten zunächst die Mongolian Academy of Fine Arts in Ulaanbaatar – Kunst- und Design-Studierende aus Ulaanbaatar kamen wenig später nach Mainz. Das Projekt war für alle Beteiligten eine großartige und prägende Erfahrung: *“I appreciated every single moment ... it was a life-changing and once-in-a-lifetime chance.”* (B. Emujin/ Mongolian Academy of Fine Arts)

Vorgeschichte und Planung

Als ich Anfang 2023 erneut in die Mongolei reiste, hatte ich bereits zweimal für ein Jahr als Dozentin für Malerei an der Mongolian National University of Arts and Culture in Ulaanbaatar unterrichtet. Von Anfang an gab es in Deutschland ein großes Interesse an meiner Arbeit als bildende Künstlerin in der Mongolei. So führten meine Kollegin Prof. Kirstin Arndt (Hochschule Mainz) und ich bereits 2020, unterstützt von meiner mongolischen Kollegin B. Altantovch, eine erste künstlerische Zusammenarbeit von mongolischen und deutschen Studierenden auf digitalem Wege durch. Unter dem Titel UMMU (Ulaanbaatar – Mainz, Mainz – Ulaanbaatar) folgten weitere Projekte und es entstanden unter anderem Fotoserien, Videos, Malerei sowie ein Kochbuch in deutsch-mongolischer Zusammenarbeit.

Nachdem wir so die unterschiedlichen Voraussetzungen, Interessen und Bedürfnisse der Studierenden kennengelernt hatten, planten wir für den Sommer 2023 einen umfangreichen Austausch unter dem Titel „UMMU - New Perspectives“. Meine Kollegin Bolormaa Algaa, Dozentin für Design an der Mongolian Academy of Fine Arts, zeigte ebenfalls großes Interesse an dem Austausch und brachte sich mit großem Engagement ein, so dass wir nun als Dreier-Team an der Umsetzung unseres Projekts arbeiteten.

Nach einem vorbereitenden Seminar an beiden Hochschulen inklusive digitaler Treffen im Frühjahr sollte im Juni eine 11-tägige Studienreise von 15 deutschen Studierenden mit Prof. Kirstin Arndt nach Ulaanbaatar stattfinden und gleich darauf eine 12-tägige Studienreise von 15 mongolischen Studierenden mit der Dozentin Bolormaa Algaa und mir nach Mainz, Frankfurt und Düsseldorf. An beiden Orten sollten die Studierenden bei einem Workshop in deutsch-mongolischen Teams zusammenarbeiten. Die Voraussetzungen für die Studierenden beider Hochschulen waren sehr unterschiedlich:

Die Mongolian Academy of Fine Arts in Ulaanbaatar ist Teil der Mongolian National University of Arts and Culture, der einzigen staatlichen Kunsthochschule in der Mongolei. Die Studiengänge reichen von Freier Malerei, Graphik, Bildhauerei über „Mongol Zurag“ (auf mongolischen Traditionen basierende Malerei) und Monumentalmalerei (künstlerische Techniken für Auftragskunst) bis hin zu den angewandten Künsten wie Leder-, Keramik- oder Metallkunst. Im Designbereich werden Graphik Design, Modedesign, Freie Graphik und Fotografie unterrichtet. Der Lehrplan baut bis heute im Wesentlichen auf den sozialistisch geprägten Strukturen aus der Zeit der Mongolischen Volksrepublik (1921-1990) auf. Es ist eine schulmäßige Ausbildung

auf Basis eines akademisch-klassischen Curriculums und der Unterricht erfolgt jahrgangsweise im festen Klassenverband.

Die Studierenden der Hochschule Mainz kamen aus dem Studiengang Kommunikationsdesign, an dem Prof. Kirstin Arndt Freies Gestalten unterrichtet. Hier findet der Unterricht im Kurssystem statt und die Studierenden treffen in jedem Seminar auf andere Kommiliton:innen verschiedener Semester. Die Unterrichtsmethoden basieren auf westlicher Pädagogik und setzen auf experimentelles und freies Arbeiten. An der Hochschule Mainz stand das Seminar inklusive der Reise als Semesterangebot allen interessierten Studierenden offen, lediglich die Zahl der Teilnehmer:innen war begrenzt. In Ulaanbaatar haben wir die Teilnehmer:innen auf Basis von Vorschlägen verschiedener Klassenlehrer:innen ausgewählt. Sie kamen aus verschiedenen Fachbereichen und Jahrgangstufen, davon versprachen wir uns nicht nur eine größere Strahlkraft des Projekts innerhalb der Hochschule, auch konnten wir damit die gesamte Breite des Angebots der Hochschule (Werkstätten, Techniken) nutzen und gleichzeitig den Studierenden das Potential einer fachbereichsübergreifenden Zusammenarbeit aufzeigen. Dank der Unterstützung durch den DAAD und die Hochschule Mainz konnten wir auf beiden Seiten ausreichend Gelder akquirieren, sodass die finanziellen Möglichkeiten der Studierenden bei der Auswahl keine Rolle spielten. Neben dem persönlichen Interesse und Engagement waren gute Englischkenntnisse eine weitere Voraussetzung für die Teilnahme, denn der Austausch fand auf Englisch statt.

Daneben waren natürlich die kulturellen, gesellschaftlichen und sozialen Voraussetzungen der Studierenden beider Länder sehr verschieden. So besitzen beispielsweise die mongolischen Studierenden oft keinen Computer, sondern lediglich ihr Smartphone. Das Wissen über das jeweils andere Land war, besonders auf deutscher Seite, gering.

Der Vorbereitungsworkshop (in Ulaanbaatar: Februar bis Mai 2023)

Im Frühjahrssemester in Ulaanbaatar bzw. Sommersemester in Mainz fanden an beiden Hochschulen vorbereitende Workshops in wöchentlichen Treffen statt. Für die mongolischen Studierenden stellte sowohl die fächerübergreifende Zusammenarbeit als auch die Arbeit in Teams eine neue Erfahrung dar. Ich erinnere mich noch gut an den Moment, als wir die Studierenden, die sich zu diesem Zeitpunkt untereinander kaum kannten, zum ersten Mal aufforderten, sich in kleinen Gruppen zusammenzufinden: Alle saßen wie erstarrt da, ohne nach rechts oder links zu schauen und wir mussten die Aufteilung selbst übernehmen. Doch schon nach wenigen Wochen sah ich bei Facebook Posts, die Studierende verschiedener Fachbereiche beim gemeinsamen Arbeiten am Wochenende zeigten. Und bis heute werden die neu entstandenen Freundschaften gepflegt!

Ebenso neu für sie war das Thema des Workshops: Als Ausgangspunkt für die gemeinsame künstlerische Arbeit hatten wir jeweils landestypische kostenlose sowie unbrauchbar gewordene Materialien (Abfall) vorgesehen. So sparten wir zum einen die Ausgaben für Material, gleichzeitig wollten wir eine Auseinandersetzung mit Themen wie Recycling, Konsum, Nachhaltigkeit oder Ressourcenverschwendung fördern, die in Deutschland weit verbreitet, in der Mongolei aber bisher nur bedingt im öffentlichen Bewusstsein sind. Recycling ist in der heutigen Gesellschaft kaum ein Thema, auch wenn die traditionelle Lebensform der Nomaden so etwas wie Müll gar nicht kannte. So wurde traditionell beim Abbau einer Jurte nichts hinterlassen, und alles noch irgendwie Verwertbare fand weitere Verwendung.

Die Recherche, Erkundung und Beschaffung der Materialien war jeweils Teil des vorbereitenden Seminars. Im zweiten Schritt sollte dann in Teams mit dem Material experimentiert und verschiedene Verwendungsmöglichkeiten ausprobiert werden. Die

Wahl von Medien und Techniken war frei – eine neue Erfahrung für die Studierenden, die sonst strikt in ihrem fachbezogenen Medium arbeiten.

Die mongolischen Studierenden waren zunächst irritiert über das Thema, denn mit Müll assoziierten sie dreckige, kaputte Dinge, die man nicht anfasst. Aber schon mit den ersten Recherchen und Überlegungen änderte sich ihr Bild und sie begannen mit fröhlichem Experimentieren. So entstanden spielerisch Objekte oder Installationen, die Studierende verschiedener Fachbereiche zusammen entwickelten wie Schmuck aus Pappmaché, Seifen aus tierischen Fetten und Knochen oder eine kleine Theaterbühne in einer ausgedienten Mikrowelle. Auch über abstraktere Gedanken, wie zum Beispiel die kleinen, (fast) wertlosen Geldscheine in der Mongolei oder Datenmüll wurden diskutiert.

Außerdem fand in der Vorbereitung eine Recherche zu Künstlern statt, die mit Left-over-Materialien arbeiten, und jeder Studierende musste einen mongolischen oder internationalen Künstler seiner Wahl in Form einer Präsentation vorstellen. Am Ende der Vorbereitungszeit trafen wir uns dann mehrfach via Zoom mit den deutschen Studierenden zu einem ersten Kennenlernen, stellten unsere Recherchen vor und hielten wechselweise Präsentationen zu landeskundlichen und künstlerischen Themen.

Nun erwarteten wir mit Spannung unseren Besuch aus Deutschland.

Workshop in Ulaanbaatar (4. bis 14. Juni 2023)

Am frühen Morgen des 4. Juni empfingen Bolormaa Algaa und ich die fünfzehn deutschen Studierenden und Prof. Kirstin Arndt am Flughafen von Ulaanbaatar. Schon unsere Fahrt in die Stadt, die uns an vereinzelt Jurten vorbeiführte und eine erste Ahnung von der Weite der mongolischen Landschaft aufkommen ließ, war für die Angekommenen ein großes Erlebnis.

Das erste persönliche Treffen aller Studierenden fand in Form eines Spaziergangs durch Ulaanbaatar statt. Dabei stellten die mongolischen Studierenden die Sehenswürdigkeiten der Stadt vor und schnell entstanden die ersten Gespräche. Der Tag endete mit einem gemeinsamen Abendessen in einem veganen Restaurant, denn fast alle der deutschen Studierenden waren Vegetarier oder Veganer, während viele der mongolischen Studierenden zum ersten Mal veganes Essen probierten.

Am nächsten Tag begann der Workshop. In der Mongolei waren bereits Semesterferien und wir konnten in einem großen Raum der Klasse für Monumentalmalerei arbeiten und bei den sommerlichen Temperaturen zusätzlich den Hof nutzen. Nach einem Speeddating und Impuls-Workshop, in dem zufallsgesteuert durch mehrere Studierende bearbeitete Heftchen entstanden, stellten die mongolischen Studierenden ihre in großen Mengen gesammelten Left-over-Materialien vor: Geschreddertes Papier aus Druckereien, Plastikflaschen, ausrangierte technische Geräte, Holzreste, aber auch Fundstücke aus der Kunsthochschule wie zurückgelassene Ölgemälde, ferner Mongolei-Typisches wie Seidenstoffe und andere Textilreste aus umliegenden Nähereien, die die traditionelle Kleidung (*Deels*) herstellen, Abfälle aus der Fleischproduktion und andere tierische Produkte wie Knochen, Fette, Rohwolle, Pferdehaar und vieles mehr.

Entsprechend ihrem jeweiligen Interesse an den Materialien bildeten sich sechs deutsch-mongolische Teams von drei bis acht Studierenden. Nun begann der Prozess der Verständigung über die Entwicklung eines Werkes. Dabei waren jegliche gestalterisch-künstlerischen oder experimentellen Verfahren möglich. Alle arbeiteten außerhalb ihrer gewohnten Praxis und mit Materialien, die sie zuvor in ihrer gestalterischen Arbeit nicht verwendet haben. Wichtig war uns der freie, offene Charakter des Projekts und die Entwicklung eines Werkes im Team, bei dem jeder seine Fähigkeiten und Fertigkeiten einbringen konnte.

Prof. Kirstin Arndt, Bolormaa Alгаа und ich waren sehr erfreut zu sehen, wie gut und intensiv die Studierenden von Beginn an zusammenarbeiteten. Nicht nur das, es wurde auch viel miteinander gelacht! Und so schufen sie in nur fünf Tagen beeindruckende und teils sehr große Werke:

Aus Stoffresten entstand ein mehr als 10 m langes, mit Papierschredder gefülltes Objekt in Schlangenform. Die Näharbeiten sollten eigentlich in der Schneidereiwerkstatt des Studiengangs Modedesign ausgeführt werden. Da diese aufgrund eines Stromausfalls nicht nutzbar waren, organisierten die mongolischen Studierenden – gewöhnt an solche Überraschungen – kurzerhand eine Handkurbelnähmaschine bzw. nähten die Stoffbahnen von Hand und in Abendschichten.



Abb. 1: Ein Team diskutiert im Hof über die nächsten Schritte zur Fertigstellung ihrer Skulptur.

Im Hof entstand auf einem Kern von Plastikflaschen eine große Pappmaché-Skulptur, die nach langen Diskussionen über die passende Farbgestaltung mit silberner Farbe (ausnahmsweise kein Left-over-Material) besprüht und anschließend zur Begegnung mit Passanten durch die Stadt getragen wurde. – Ein anderes Team baute mehrere Skulpturen aus Elektroschrott, die als Installation in Kombination mit einem Leinwandbild (ebenfalls ein Left-over) präsentiert wurden. – Auf einem 3 x 1,50 Meter großen Holzrahmen entstand ein experimentelles Webbild, in dem unter anderem Knochen, Rohwolle, Papier und Seidenreste verarbeitet wurden – als Hommage an Ulaanbaatar. *“The materials as well as the whole weaving work reflects the character of the city of Ulan Bator: A chaotic mix of modern and tradition and yet everything fits together.”* (Jule W./ Hochschule Mainz). – Wieder andere ließen sich vom Fashion Design inspirieren und entwarfen einen Zweiteiler aus Rock und Oberteil, bei dem ein gemaltes Porträt zum Blickfang wurde. – Ein weiteres Team orientierte sich an der traditionellen mongolischen Applikationstechnik und fertigte aus vielen kleinen Seidenresten ein ovales Bild, das eine Frauenfigur darstellte.



Abb. 2: Ein großes Webbild aus unterschiedlichen Materialien entsteht.

Innerhalb der Teams gab es viele Diskussionen. In Zwischenpräsentationen wurden erste Ergebnisse vorgestellt und besprochen. Die Entwicklung der Arbeiten wurde zudem durch Einzelgespräche von uns Lehrkräften mit den Teams begleitet.

Bei der gemeinsamen Entscheidungsfindung und dem Austausch von Meinungen haben die Studierenden viel voneinander gelernt. Die aus ihrer Sicht große Offenheit und das freiere Denken der deutschen Studierenden haben die mongolischen Studierenden als besonders positiv und anregend erlebt. Dass die deutschen Studierenden immer offen für ihre Vorschläge waren und diese selbstverständlich ausprobiert wurden, war eine neue und wichtige Erfahrung für sie. *„Every time I suggested something, they said “Why not?”. I learned from my German friends to express myself more clearly.”* (B. Uurlan/ Mongolian Academy of Fine Arts). Gewöhnt an das hierarchische Verhältnis zu ihren Lehrer:innen, die tendenziell wertend antworten, hat ihnen die Wertschätzung ihrer Meinung durch die deutschen Studierenden Vertrauen in die eigenen Ideen verschafft. Umgekehrt schätzten die deutschen Studierenden die Fähigkeiten der mongolischen: *„Im Team kam auch zum Vorschein, wie unterschiedlich in der Mongolei gelehrt wird. Während wir dazu angehalten werden, möglichst frei zu denken und zu arbeiten, werden dort kaum Freiheiten gelassen. Dafür werden Fertigkeiten gelehrt, von denen wir nur träumen können.“* (Alina P./ Hochschule Mainz)

Auch Möglichkeit, mit einer deutschen Hochschullehrerin wie Prof. Arndt zusammenzuarbeiten, scheint den mongolischen Studierenden eine bereichernde Perspektive geboten zu haben: *“I had the opportunity to immerse myself in the world of art while learning from a university teacher from another culture and another country.”* (Ts. Nominsondor/ Mongolian Academy of Fine Arts)



Abb. 3: Die Skulptur ist fertig!

Einen Vormittag verbrachten wir im Zanabazar Kunstmuseum, wo die deutschen Studierenden einen Einblick in die mongolische Kunstgeschichte bekamen. Aber die deutschen Studierenden fanden es gerade spannend, die Stadt nicht nur auf touristischen Pfaden, sondern von ihrer alltäglichen Seite *„auf so ehrliche und vielseitige Art“* (Luna W./ Hochschule Mainz) kennenzulernen, sowohl durch den Aufenthalt an der Hochschule, als auch durch die gemeinsamen Einkäufe und Materialbesorgungen und andere Unternehmungen. Sie empfanden die Stadt als energiegeladen und lebendig, nahmen jedoch auch die negativen Aspekte wahr, wie die hohe Belastung durch den Autoverkehr. *„Das inspirierende an der Stadt war der Kontrast zwischen Tradition und Moderne, Natürlichkeit und Künstlichkeit sowie der Einfluss der Nachbarländer.“* (Alina P./ Hochschule Mainz).

Natürlich durfte auch ein Ausflug aufs Land nicht fehlen: Zwei Tage verbrachten wir in einem Camp in Terelj. Allein die Fahrt mit vier Kleinbussen über Pisten und durch Flüsse war für die deutschen Studierenden Abenteuer pur! Wir unternahmen eine Tageswanderung zum *Günjin Süm*, der Ruine eines buddhistischen Tempels aus dem

18. Jahrhunderts. Einige Studierende nutzten die Gelegenheit, um weiteres Material für ihr Webbild zu sammeln, während eine andere zum Model für eine Fotoserie mit der im Workshop kreierten Oberteil-Rock-Kombination wurde.

Zwei Tage in der puren Natur, mit Übernachtung in Jurten, gemeinsamen Essen, abendlichem Lagerfeuer und vor allem: ohne Handyempfang. Das war auch für einige der größtenteils in der Stadt aufgewachsenen mongolischen Studierenden eine neue Erfahrung. Der Ausflug in die weite Landschaft hat besonders bei den deutschen Studierenden einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen und war einer der Höhepunkte ihrer Reise.

Am Ende des Aufenthalts haben wir die Ergebnisse unseres Workshops zusammen mit einer Foto-Dokumentation in der B Contemporary Art Gallery präsentiert, dem Ausstellungsraum eines großen Atelierhauses, in dem über 150 mongolische Künstler arbeiten. So fand unser Projekt auch außerhalb der Hochschule eine Öffentlichkeit. Das Interesse war so groß, dass die eigentlich nur für einen Abend geplante Präsentation spontan eine ganze Woche lang gezeigt wurde. So kamen nochmals viele Besucher und wir freuten uns über die durchweg positive Resonanz auf unser Projekt!



Abb. 4: Performance während der Ausstellungseröffnung in der B Contemporary Art Gallery, Ulaanbaatar.

Die Ausstellung wurde mit der Performance eines der Studierendenteams eröffnet, bei der ihr Schlangenobjekt zum Einsatz kam und von einer mongolischen Studierenden auf der *Yatga* (mongolische Zither) musikalisch begleitet wurde. Nach Reden und Danksagungen folgte noch ein Gespräch mit dem Publikum, bei dem die Studierenden über ihre gemeinsame Arbeit und Erfahrungen berichteten. Auf die Frage, was sie von einander lernen konnten, waren die Antworten einhellig: Für die Deutschen war besonders beeindruckend, dass die Aussage „Das geht nicht“ für die Mongol:innen nicht galt und stattdessen (und meist mit Erfolg) nach Wegen gesucht wurde, das scheinbar Unmögliche möglich zu machen. Die mongolischen Studierenden waren wiederum besonders von der Zeitplanung der deutschen beeindruckt.



Abb. 5: Gruppenfoto in der B Contemporary Art Gallery.

Nach einem letzten gemeinsamen Abendessen mussten wir Abschied nehmen von unseren Gästen aus Deutschland, doch alle blickten voller Vorfreude einem baldigen Wiedersehen in Mainz entgegen!

Workshop und Besuche in Mainz, Frankfurt und Düsseldorf (22. Juli – 2. August 2023)

Am 22. Juli flogen Bolormaa Alгаа und ich mit 15 mongolischen Studierenden nach Frankfurt am Main, für viele war es der erste Flug ihres Lebens. Wir wurden von einigen Mainzer Studierenden abgeholt und mit einem kleinen Picknick in der Jugendherberge in Wiesbaden empfangen (die ursprünglich in Mainz gebuchte Jugendherberge hatte uns kurzfristig abgesagt). Bereits unseren ersten Spaziergang am Abend durch die Stadt mit ihren wunderbaren Jugendstilvillen und historischen Gebäuden empfanden viele Studierende wie einen ersten Museumsbesuch. Ebenso beeindruckt waren sie von dem vielen Grün der Stadt!

Am nächsten Tag, einem Sonntag, trafen wir uns alle in Mainz zu einem gemeinsamen Stadtrundgang, den die Mainzer Studierenden vorbereitet hatten. Ein großes Hallo beim Wiedersehen mit allen Studierenden und Prof. Kirstin Arndt! Höhepunkte waren unter anderem die Fenster von Marc Chagall in der Pfarrei St. Stephan, wo wir auch ein Orgelspiel erleben durften, und der Mainzer Dom mit seiner reichen Ausstattung an Skulpturen, Altären und Bildern aus verschiedenen Epochen. Die meisten der mongolischen Studierenden hatten eine solche Architektur noch nie gesehen. Beeindruckend war auch das Gutenberg Museum, eines der ältesten Druck- und Schriftmuseen der Welt, wo es neben der originalen Gutenberg-Bibel verschiedenste Druckwerkzeuge und -erzeugnisse aus vorchristlicher Zeit bis heute zu sehen gibt.

Dann begann der fünftägige Workshop in der Hochschule Mainz am Standort Holzstraße. Den mongolischen Studierenden gefiel sofort das funktionale Gebäude aus den 1950er Jahren mit seinen hohen lichten Räumen. Die Plakatausstellung im Flur fand besonders bei den Design-Studierenden großen Anklang. Wir trafen uns alle in der Klasse von Prof. Arndt, einem großen Gemeinschaftsraum mit vielen Arbeitsplätzen.

In Mainz soll nun eine künstlerische Arbeit unter den neuen Voraussetzungen dieses Ortes, mit anderen Materialien, Werkstätten etc. hergestellt werden. Auch hier begannen wir mit einer experimentellen Warm-up Übung, bei der die Studierenden in deutsch-mongolischen Zweier-Teams zusammenarbeiteten.



Abb. 6: Warm-up Übung in deutsch-mongolischen Zweier-Teams.

Anschließend stellten die Mainzer Studierenden ihre für den Workshop gesammelten Left-over-Materialien vor: Neben Verpackungsmaterial, Kunststoffen, alten Kleidungsstücken, Metallresten, einer ausrangierten Lampe und einem kaputten Fernseher fanden sich große Mengen von Kronkorken und Aluhülsen von Teelichtern, die

eine Studentin während ihres Jobs in einer Bar gesammelt hatte, ebenso Musterbücher von Teppichen und Sofastoffen, Überbleibsel von der Arbeit des Vaters einer Studierenden und vieles mehr. Es handelte sich um andere Materialien als die in Ulaanbaatar gesammelten. Das empfanden die mongolischen Studierenden einerseits als anregend, andererseits waren sie irritiert, dass all diese Materialien als ‚Abfall‘ galten. Die abgelegte Kleidung beispielsweise erschien ihnen sauber und nahezu neuwertig.



Abb. 7: Materialsichtung an der Hochschule Mainz.

Eine Führung durch die Hochschule machte die mongolischen Studierenden mit der Bibliothek, dem PC-Pool und den Werkstätten vertraut und eröffnete ihnen die verschiedenen Arbeitsmöglichkeiten. Im Vergleich zu den traditionellen und einfach ausgestatteten Werkstätten in Ulaanbaatar trafen sie hier auf einen anderen technischen Standard.

Da sich alle bereits aus Ulaanbaatar kannten, fanden sich schnell und in neuen Konstellationen sechs Teams von je drei bis sechs Personen zusammen, um dann in verschiedenen Medien skulptural, bildlich, installativ oder auch digital zu arbeiten.



Abb. 8: Im Hof wird geschweißt.

Ein Team arbeitete in der Schweißwerkstatt und die mongolischen Studierenden waren sehr angetan von der hochwertigen Ausstattung. Unter Aufsicht des Werkstattdleiters entstand auf dem Hof der „Safe space“, eine große begehbare Skulptur aus Reststücken von Metallvierkantrohren, die anschließend teilweise mit Stoff bespannt wurde. Vier der Studierenden hatten zuvor noch nie ein Schweißgerät in der Hand, und für alle war es eine neue Herangehensweise, die ihnen neue Sichtweisen auf skulpturale Fragestellungen eröffnete. – Das zweite Team arbeitete mit Materialien, die man in der Mongolei selten findet: Kronkorken, Aluhülsen von Teelichtern, Schaumstoffchips für Verpackungen und ähnliches. Sie wurden zu langen Ketten aufgezogen und dann zu einer Art Vorhang verdichtet in einer Ovalform von der Decke gehängt. So entstand eine interaktive Rauminstallation, die in Bewegung ver-

setzt Klänge erzeugte. – Das andere Team arbeitete mit Kunststoffmaterialien von Verpackungen und machte vielfältige Materialexperimente wie Kleben, Falten, Schmelzen, Bügeln. Am Ende entstand mit der Verwendung eines alten TVs eine Installation zum Thema „Kindheitsträume“. – Aus den unterschiedlichen Stoff-, Teppich-, Leder- und Planenresten entstanden im nächsten Team mehrere Taschen und dazu ein großes abstraktes Patchworkbild. Groß war die Freude über die zur Verfügung stehenden elektrischen Nähmaschinen! – Ein Team entwickelte aus der alten Lampe ein kinetisches Objekt, in dem es um Licht, Bewegung und Materialkontraste ging. – Auch der Computerpool der Hochschule wurde genutzt: Aus Soundaufnahmen von verschiedenen Abfall-Materialien sowie deren Bildscans entstand eine mit Bildern unterlegte Audiocollage, die anschließend als Video-Installation präsentiert wurde.

In dem zweiten Workshop konnten alle von ihren Erfahrungen aus dem ersten profitieren und Neues ausprobieren. *„After experiencing the process and the teamwork, I think I was more ready for the second workshop. I felt that I was more courageous and innovative ... ”* (B. Uurlan/ Mongolian Academy of Fine Arts). Die Arbeit mit Materialien, die ursprünglich als Müll betrachtet wurden, empfanden die mongolischen Studierenden als sehr anregend und inspirierend. Sie hat eine Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Kulturen und Gesellschaften beider Länder sowie mit den Themen „Umweltbewusstsein“ und „Umgang mit Ressourcen“ befördert. *„I learned that the possibilities of materials to make an artwork are never limited but endless. This workshop taught me to find beauty even in waste.”* (B. Uurlan/ Mongolian Academy of Fine Arts) Die mongolischen Studierenden waren erneut von der Zeitplanung der deutschen beeindruckt. Erst einen Plan zu entwickeln und nicht einfach loszuarbeiten, vorher abzuschätzen, was in einem bestimmten Zeitraum möglich ist und was nicht, war für sie eine wichtige Erkenntnis, die sie zukünftig umsetzen wollten. Manch eine:r begann sogar, für sein/ihr nächstes Jahr zu planen!

Am Ende der Woche bauten wir die Werke zur Abschlusspräsentation im Foyer der Hochschule auf. Bei einem Rundgang stellte jedes Team seine Arbeit vor und erläuterte den Entwicklungsprozess, wodurch sich sowohl die Gemeinsamkeiten als auch die Unterschiede in der Herangehensweise zeigten.



Abb. 9: Wir Lehrkräfte im Gespräch mit einem Team.



Abb. 10: Abschlusspräsentation an der Hochschule Mainz.

Als Prof. Kirstin Arndt am Abend die Ausstellung eröffnete, waren andere Studierende, Lehrkräfte der Hochschule sowie Freunde und Bekannte der deutschen Studierenden gekommen. Wir verbrachten den Abend bei vielen Gesprächen mit interessierten Besuchern.

Der Workshop in Mainz wurde von weiteren Programmpunkten flankiert: So besuchten wir die Klasse für Malerei von Prof. Anne Berning an der Kunsthochschule Mainz, wo wir im Gespräch mit den Studierenden viel über ihr Studium, den Lehrplan und ihre Arbeitsweisen erfuhren.

Im Unterschied zum mongolischen Studiensystem besuchen Studierende aller Fachrichtungen hier zunächst eine gemeinsame Grundklasse, um sich dann eine Fachklasse zu suchen, wobei die Wahl des Professors frei ist. Studierende aller Semester arbeiten dann zusammen in einer Klasse, wobei die eigenständige Arbeit im Vordergrund steht. Sie wird von Einzel- und Gruppengesprächen sowie Veranstaltungen zu aktuellen Positionen in der Kunst, Gastvorträgen und Exkursionen begleitet. Für die mongolischen Studierenden war es interessant, diese Lehrkonzepte kennenzulernen. Umgekehrt waren die Mainzer Studierenden sehr neugierig, die mongolischen Studierenden kennenzulernen und mehr über sie und ihr Kunststudium zu erfahren. Anschließend besuchten wir noch andere Klassen und bekamen Führungen durch die Druck-, Metall- und Holzwerkstatt. Einige Studierende äußerten spontan den Wunsch, hier in den gut ausgestatteten, modernen Werkstätten arbeiten zu wollen.

Ein Höhepunkt unseres abendlichen Programms war der ‚Countryside-Trip with Barbecue‘. Dafür fuhren wir mit dem Zug zu einem nahegelegenen Ort, wo wir in einen Planwagen stiegen, der von einem Traktor gezogen wurde und uns zu einem Landstück der Eltern einer Studierenden brachte. Dort verbrachten wir einen wunderschönen und liebevoll gestalteten Abend bei Wein und Gegrilltem inmitten der Natur.

Nach Abschluss des Workshops fuhren wir für einen Tag nach Frankfurt/Main, um Museen und Ausstellungen zu besuchen. In der Schirn Kunsthalle konnten sich die Studierenden in der Ausstellung „Plastic World“, passend zu unserem Workshop-Thema, bei einer Führung mit Fragen und Kommentaren einbringen. Nach der Besichtigung des Kaiserdoms mit seiner imposanten Architektur und reichhaltigen Kunst konnten wir im Museum für Moderne Kunst die umfassende Übersichtsshow einer wichtigen zeitgenössischen Künstlerin, Rosemarie Trockel, anschauen.

Der anschließende Besuch des Städel Museums, eines der bedeutendsten deutschen Kunstmuseen, war einer der Höhepunkte der Reise, darin waren sich alle einig. Die Sammlung umfasst Gemälde und Skulpturen vom Mittelalter über die Moderne bis zur Gegenwartskunst. Hier hatten die mongolischen Studierenden die seltene Gelegenheit, die Bilder der alten Meister, die in ihrem Unterricht als Vorlagen dienen und die sie nur als Abbildungen in Büchern oder auf dem Handy kannten, im Original zu betrachten und Technik, Farben und Oberflächen zu studieren. Ein Studierender fragte mich, welche von den hier gezeigten Bildern denn Originale wären? Denn in den mongolischen Museen sind Werke und Ausstellungstücke oft nur als Replik oder Kopie zu sehen. Als ich überrascht: „Alle!“ antwortete, stürmte er sofort los ... Die drei Stunden bis zur Schließung des Museums waren viel zu kurz, um alles zu sehen, aber alle kamen begeistert und glücklich mit vielen neuen Eindrücken heraus. Bei einem Abendessen in einer typischen Frankfurter Äppelwoi-Kneipe in Sachsenhausen haben wir den Tag dann ausklingen lassen.

Die drei letzten Tage verbrachten wir in Düsseldorf. Hier stand unter anderem der Besuch der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen auf dem Programm: Im K20 konnten die Studierenden Hauptwerke der klassischen Moderne meist zum ersten Mal im Original sehen. *„I had never seen any paintings by Picasso, Kandinsky or Dali in person before so I gasped at every one of them. It was a dream come true.“* (N. Munguntsooj/ Mongolian Academy of Fine Arts). Im K21 sammelten sie viele neue Eindrücke und Informa-

tionen zu internationaler Gegenwartskunst Kunst. Im KIT (Kunst im Tunnel) zeigen vorwiegend jüngere Künstler ihre Arbeiten und die Studierenden sahen an diesem besonderen Ort, einem Tunnelrestraum, wieder eine andere Art von Ausstellung. Einige nutzen die Zeit zum Besuch weiterer Museen wie das Hetjens Museum/Deutsches Keramikmuseum, das die universelle Geschichte der Keramik von ihren Anfängen bis in die Gegenwart aus vielen Kulturen und Epochen zeigt. Nach dem Besuch der asiatischen Abteilung bemerkte ein Studierender: „Als wenn ich auch in Japan und China gewesen wäre!“ Diese Aussage wird verständlich, wenn man bedenkt, dass in mongolischen Museen fast ausschließlich mongolische Kultur und Geschichte präsentiert wird.

Mit dem Besuch der traditionsreichen Kunstakademie Düsseldorf mit ihrem imposanten Gebäude bekamen wir weitere Einblicke in das Kunststudium in Deutschland. Die Führung übernahm Erik Mikaia, selbst frischer Absolvent und Mitarbeiter von Prof. Gereon Krebber, der uns in seine Klasse im Orientierungsbereich eingeladen hatte. Wir besuchten weitere Klassen für Bildende Kunst und einige Werkstätten. Für die mongolischen Studierenden war es interessant, dass Erik Mikaia aus Georgien stammte und zunächst in seiner Heimat ebenfalls an einer sozialistisch geprägten Kunsthochschule studiert hatte. Mikaia, der uns darüber hinaus auch noch in sein großes Gemeinschaftsatelier einlud, berichtete von seinen Erfahrungen mit dem Wechsel nach Düsseldorf und seiner künstlerischen Entwicklung von der Gegenständlichkeit hin zur Abstraktion, wobei er die positiven Seiten seines Weges hervorhob.



Abb. 11: Rundgang durch Düsseldorf mit Prof. Raimund Stecker.

Am Montag waren wir von Prof. Raimund Stecker, Kunsthistoriker und Professor für Kunstgeschichte an der Hochschule für Bildende Kunst Essen, zu einem kunstbezogenen Stadtrundgang eingeladen. Er war bereits einmal in der Mongolei und auf meine Anfrage sofort bereit, die Studierenden zu treffen. Bei einem sehr lebendigen und unterhaltsamen Stadtrundgang zeigte er uns Kunstwerke im öffentlichen Raum aus verschiedenen Epochen und erzählte von den gesellschaftlichen Zusammenhängen, die Düsseldorf zu einer besonderen Kunststadt machen. Ein Abstecher in eine der typischen Düsseldorfer Altstadt-kneipen, in der wiederum viele Kunstwerke an den Wänden hingen, rundete den spannenden Nachmittag ab.

Ebenso spannend und herzlich war das Treffen mit Dr. Gregor Jansen, Direktor der Kunsthalle Düsseldorf, der zu diesem Zeitpunkt bereits zweimal in der Mongolei gewesen war und eine Ausstellung mit mongolischen Künstlern für den Sommer 2024 in der Kunsthalle vorbereitete. Er erzählte uns von der Geschichte der Institution und führte uns durch seine aktuelle Ausstellung, die Werke von sechs internationalen Künstlerinnen mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund präsentierte und dadurch für unsere Studierenden von besonderem Interesse war.



Abb. 12: Führung in der Kunsthalle Düsseldorf mit Direktor Gregor Jansen.

Auch unser Abschlussabend fand in einer typischen Altstadtkeipe statt. Es war ein sehr herzlicher Abend, zu dem auch die mongolische Künstlerin Oyusuud Undur-Orgil geladen war, die seit ihrem Studium hier in Düsseldorf lebt und sich mit den Studierenden über ihre Erfahrungen ausgetauscht hat. An dem Abend gab es viele Danksagungen, Geschenke und Umarmungen. Nach einer intensiven gemeinsamen Zeit hieß es nun Abschied zu nehmen, denn am nächsten Morgen ging es zum Frankfurter Flughafen und am Morgen darauf landeten wir erschöpft, aber glücklich wieder in Ulaanbaatar.

Resümee

An der Hochschule war das Projekt nach unserer Rückkehr in aller Munde. Neben der fachlichen Entwicklung wie dem Austausch von Fähigkeiten und Techniken und der Erfahrung mit Teamarbeit stellte das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Kulturen eine wesentliche Qualität des Projekts dar. Die Studierenden beider Länder begegneten einander mit großer Offenheit und Neugier und profitierten von den unterschiedlichen Perspektiven und Kenntnissen, die jeder mitbrachte.

„Ich glaube, dass wir uns gegenseitig auf unterschiedliche Weisen inspiriert haben. Wir haben voneinander gelernt, dass Talent auf mehreren Ebenen stattfindet und es wichtig ist sich nicht zu vergleichen, sondern sich mit Leuten mit verschiedenen Stärken zusammenzutun, um gemeinsam eine weitaus vielschichtigere Arbeit zu kreieren als alleine.“ (Alina P./ Hochschule Mainz)

“It was an incredible opportunity for me, and I genuinely appreciate the time, effort, and expertise with German students. The workshop allowed me to learn new skills and techniques and inspired me in ways I never expected.” (O. Javzanpagma/ Mongolian Academy of Fine Arts)

„Mich hat hierbei besonders der kulturelle Austausch zwischen zwei vollkommen unterschiedlichen Ländern beeindruckt und wie gut es trotzdem funktioniert hat, gemeinsam an künstlerischen Projekten zu arbeiten und dabei voneinander zu profitieren.“ (Alina P./ Hochschule Mainz)

“Through this project, I got to experience what it means to think out of the box. Exchanging the different creativity, culture and tradition between German and Mongolian students was truly an eye opener which broadened my vision of art.” (B. Uurlan/ Mongolian Academy of Fine Arts)

„Wir konnten trotz anfänglicher Sprachbarrieren und unterschiedlichem Fachwissen tolle, große, gemeinsame Projekte schaffen und das in nur sehr kurzer Zeit!“ (Jule W./ Hochschule Mainz)

“It was an amazing experience and learning process for all of us which leads to personal and professional growth.” (Bolormaa Algaa/ Dozentin, Mongolian Academy of Fine Arts)

Vom ersten gemeinsamen Vorbereitungstreffen bis zum Abschluss des zweiten Workshops konnten wir beobachten, wie die mongolischen Studierenden eine deutliche persönliche Entwicklung durchgemachten. Sie haben ihre Scheu in der Zusammenarbeit abgelegt und sind offener, neugieriger und selbstbewusster geworden. Auch von einigen Lehrkräften erhielten wir die Rückmeldung, dass zuvor eher introvertierte Studierende nun gesprächiger und zugänglicher seien, was uns sehr freute. *"I have learned to express myself and my opinion. The German students have taught me to be more confident with my ideas."* (Ts. Munkhjin / Mongolian Academy of Fine Arts)

Durch den Aufenthalt in Deutschland haben die Studierenden erkannt, welche vielfältigen Möglichkeiten ihnen für die Zukunft offen stehen. Obwohl viele bereits vorher den Wunsch hatten, im Ausland zu studieren, richtete sich ihr Blick bisher, beeinflusst von ihren Lehrer:innen, eher auf Russland oder China. Jetzt interessierten sie sich auch für Europa. Drei Studierende haben gleich nach der Rückkehr angefangen, Deutsch zu lernen, um nach ihrem Abschluss in der Mongolei in Deutschland weiter zu studieren. Andere wollten ihre Englischkenntnisse weiter verbessern. Ermutigt durch ihre Erfahrungen haben einige Studierende zwischenzeitlich bereits an anderen Kunstprojekten im Ausland teilgenommen, wieder andere absolvieren aktuell ein Auslandssemester in Europa.

Die fachbereichsübergreifende Zusammenarbeit hat den Studierenden auch Anregung gegeben, über den Tellerrand des eigenen Studienfachs hinaus zu schauen. Durch die Museumsbesuche ist das Interesse sowohl an allgemeiner als auch an landesspezifischer Kunstgeschichte gestiegen: so werden zusätzlich Kunstgeschichtsvorlesungen an der Mongolischen Nationaluniversität besucht oder man arbeitet noch in anderen Fachabteilungen wie der Keramik, um das eigene Repertoire zu erweitern.

Zwischen den Studierenden entstanden fach- und länderübergreifende Freundschaften und viele der deutschen und mongolischen Studierenden sind weiterhin in Kontakt. Das Interesse an einem weitergehenden Austausch ist groß und wird auch durch positive Rückmeldungen von der Hochschule Mainz unterstützt. So wäre eine längerfristige Kooperation zwischen den Hochschulen in Mainz und Ulaanbaatar wünschenswert, und wir hoffen sehr, dass diese Möglichkeit seitens der Hochschulen weiterverfolgt wird.

Für mich persönlich, die sowohl mit der deutschen als auch mit der mongolischen Kultur verbunden ist, war der gesamte Prozess eine spannende und intensive Erfahrung. Auf der einen Seite die Besucher aus Deutschland in der Mongolei zu empfangen und dann als Besucherin im eigenen Land den mongolischen Gästen meine Kultur zu zeigen, war unglaublich erfüllend und hat mir viele bleibende Erinnerungen beschert.

Projektleitung:

Prof. Kirstin Arndt, Hochschule Mainz, Fachbereich Gestaltung

Bolormaa Algaa, Mongolian Academy of Fine Arts, Ulaanbaatar

Katja Brinkmann, Mongolian Academy of Fine Arts, Ulaanbaatar

Wir bedanken uns für die großzügige Förderung, ohne die das Projekt nicht zustande gekommen wäre: Die mongolischen Studierenden wurden gefördert vom DAAD aus Mitteln des Auswärtigen Amtes (AA). Die deutschen Studierenden erhielten eine finanzielle Unterstützung durch die Fachrichtung Kommunikationsdesign und das International Office der Hochschule Mainz.

Alle Fotos: © Katja Brinkmann